Beste Ideen kommen ihr beim Zähneputzen

MEDIZIN Anja Konken-Priebe kümmert sich beim Sozialdienst im Krankenhaus um die Nachsorge der Patienten

VON INGA MENNEN

WITTMUND - Fußoperation erledigt, stationärer Aufenthalt beendet und dann nix wie raus aus dem Krankenhaus. So geht das in Wittmund nicht, denn hier kümmern sich Anja Konken-Priebe und Elke Taddigs auch um die Nachsorge. "Eine Operation ist doch nur so gut, wie die Nachbehandlung dann noch ist", sagt Anja Konken-Priebe. Sprich, der Erfolg eines Eingriffes misst sich auch danach, wie man die Patienten hinterher betreut – sei es mit pflegerischen Hilfen oder Physiotherapie.

Seit 2007 gibt es das Angebot in Wittmund

Seit 2007 gibt es im Wittmunder Klinikum den sogenannten Sozialdienst, für den die beiden Frauen arbeiten und so kümmern sie sich um viele Menschen, die im Krankenhaus behandelt worden sind. Anja Konken-Priebe arbeitet seit 1990 für das Krankenhaus. Sie hat Verwaltungsfachangestellte gelernt



und betreute im Verlauf ihrer Tätigkeit auch das kreiseigene Altenheim in Schweindorf und die Kurzzeitpflege, die es in der Klinik gab. Beides gibt es nicht mehr, beziehungsweise das Altenheim wurde neu gebaut und privatisiert. Aber, da die heute 56-Jährige auf einen großen sozialen Erfahrungsschatz auch im Bereich des Pflegemanagements zurückblicken konnte, entschied sie vor 14 Jahren, sich im Sozialdienst zu engagieren.

Das Entlassungsmanagement regelt die Zeit nach dem Krankenhausaufenthalt, es soll ein nahtloser Übergang zwischen stationärer Versorgung in der Klinik und ambulanter Versorgung Zuhause erreicht werden. Für einige Patienten bedeutet dies auch die Unterbringung in einer Pflege- oder Rehaeinrichtung. Bereits bei der Aufnahme beginnt die Beratung. Oft ist zu diesem Zeitpunkt schon sichtbar, welche Maßnahmen erforderlich sind.

Selbstverständlich werden die Planungen im weiteren Behandlungsverlauf in enger Absprache mit der Pflege, dem ärztlichen Dienst, der Physiotherapie und dem Sozialdienst angepasst und erweitert. Auch die Zusammenarbeit mit Krankenkassen, Sanitätshäusern, Rehaeinrichtungen und niedergelassenen Ärzte ist Teil des Entlassungsmanagements. So können Patienten und ihre Angehörigen noch während des Krankenhausaufenthaltes

über die weiteren Schritte informiert werden. Bei Bedarf werden auch verschiedene Rezepte, Bescheinigungen und Verordnungen ausgestellt



Anja Konken-Priebe (r.) vom Sozialdienst des Krankenhauses berät hier eine Patientin, die nach einer Fußoperation die ersten Wochen Hilfe benötigt.

Zentrale Ansprechpartner

In besonders komplexen Situationen ist der Sozialdienst zentraler Ansprechpartner. Dort erhalten Angehörige und Patienten eine umfassende Beratung zu persönlichen und beruflichen Aspekten, die sich aus einer Krankheit ergeben können – und Informationen zur Weiterversorgung.

Die Aufgaben bestehen darin, persönliche und soziale Belange, die sich aus einer Krankheit beziehungsweise aus einem Krankenhausaufenthalt ergeben, mit den Betroffnen zu besprechen. So gibt es in Wittmund ein Beratungsangebot zu Hilfen zur medizinischen Nachsorge, zur Beratung und Unterstützung bei Vermittlung in stationäre oder teilstationäre Pflegeeinrichtungen, zur Sicherung von finanziellen Angelegenheiten, Beantragung von Leistungen, zur Abklärung von betreuungsrechtlichen Maßnahmen und zu Vorsorgevollmachten.

Am Beispiel erklärt die Wittmunderin ihre Arbeit. So betreut sie derzeit eine 73-Jährige, die nach einer Fußoperation sechs Wochen das Gelenk nicht belasten darf. Die Seniorin aber wohnt allein und deshalb wird sie Hilfe brauchen. "Ob der Patient nach dem Eingriff oder der Behandlung in das häusliche Umfeld oder in eine Kurzzeitpflege geht, ist ganz unterschiedlich", so die Verwaltungsfachangestellte. Denn entscheidend ist nicht nur der körperliche Zustand, die Mobilität, sondern auch Wohnungssituation. "Liegt das Schlafzimmer

oben, das Bad aber unten und

gibt es niemanden, der beim Treppensteigen helfen kann, ist es wahrscheinlich, dass die Krankenkasse die stationäre Pflege übernimmt", so Anja Konken-Priebe. Dabei haben diese Patienten keinen Pflegegrad. Früher mussten sie diese kurzzeitige Pflege in einer Einrichtung vollumfänglich selbst bezahlen. "Das konnte mit 80 Euro pro Tag schon mal zu Buche schlagen", so die 56-Jährige. Nach der Reform der Pflegeversicherung hat sich das aber geändert. Und so sind die Kosten geringer geworden. Anja Konken-Priebe kümmert sich dann auch um eine möglichst Wohnortnahe Unterbringung auf Zeit. "Das ist nicht einfach. Die Pflegeeinrichtungen sind fast alle ausgebucht", sagt sie. Im Bereich der häuslichen Hilfe gibt sie den Patienten eine Liste mit Diensten mit.

1500 Fälle werden pro Jahr bearbeitet

Der Sozialdienst des Krankenhauses vermittelt zwischen Ärzten, Pflegern, Angehörigen, Patienten und weiterführenden Maßnahmen. Dabei helfen die Frauen auch bei den Anträgen, die heutzutage alles andere als einfach auszufüllen sind. "Wir stehen immer gern mit Rat und Tat zur Verfügung", sagt Anja Manchmal Konken-Priebe. zerbricht sie sich den Kopf darüber, welche Nachbehandlung und welche Lösung für einen Patienten am sinnvollsten ist. "Und dann kommen mir morgens beim Zähneputzen die besten Ideen", sagt die Wittmunderin, die im Jahr mit ihrer Kollegin an die 1500 Fälle bearbeitet.

Und obwohl sie viel zu tun hat, putzt Anja Konken-Priebe ihr Haus noch selbst. Damit wären wir beim nächsten Thema der Serie "Klinik vor Ort". Denn, einen Operationssaal zu reinigen, ist anders als zu Hause Staub zu wischen. Nächste Woche wird also geputzt!